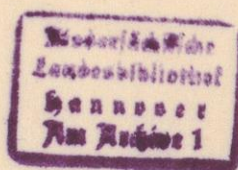


C 1938





**Zum 800 jähr. Jubiläum der Grundsteinlegung
der Godehardi-Basilika in Hildesheim
1133–1933**

NLB Hannover/ZB 35

021 151 784



Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim

[7.] Jahrgang 1933

C
1938

c 1938

Inhaltsverzeichnis.

Bischof Bernhard I. von Hildesheim. Von Pastor Dr. Henkel	1
Ein Altar aus St. Godehard in Hildesheim in der lutherischen Kirche zu Gronau Von R. Herzig, Geheimer Baurat	19
Die neue Kanzel der St. Godehardikirche zu Hildesheim. Von Pastor Hugo Feltmann	24



1933. 1736



Bild Nr. 1. Tympanon über dem Nordwestportal der Godehardikirche.

Bischof Bernhard I. von Hildesheim

Der Erbauer der Godehardi-Kirche in Hildesheim.

Von
Pastor Dr. Henkel.

Durch das 800 jährige Jubiläum der Heiligsprechung des Bischofs Godehard, das im Jahre 1931 gefeiert wurde, und mehr noch durch das gleichfalls 800 jährige Jubiläum der Grundsteinlegung der Godehardi-Basilika, dessen Feier wir im jetzigen Jahre begehen konnten, wird unser Blick hingelenkt auf einen Mann, dessen Name mit der Heiligsprechung Godehards, besonders aber mit der Gründung des Godehardi-Klosters und der Erbauung der Godehardi-Kirche aufs engste verknüpft ist, auf einen Mann zugleich, dessen Name auch sonst schon in der Geschichte unserer Diözese überaus hellen Klang hat, auf den Bischof Bernhard I., der von 1130—1153 den Bischofstab in Hildesheim führte.

Aus dem nur spärlich vorhandenen Material ein schlichtes Lebensbild dieses hervorragenden Bischofs zusammen zu weben, soll Aufgabe der folgenden Ausführungen sein.

Bernhard vor seiner Erwählung zum Bischof.

Über Herkunft, Jugendzeit und Ausbildung Bernhards ist uns sehr wenig bekannt. Verschiedene Inschriften, zumal an der Grabstätte Bischofs Bernhard im Chor der Godehardi-Kirche, auf die wir später zurückkommen werden, ferner die Angaben des Chronisten ¹⁾ und schließlich die im Anhange des Direktori-ums ²⁾ der Hildesheimer Diözese vom Jahre 1874 angefügten Lektionen bezeichnen Bischof Bernhard als einen Sproß des Grafengeschlechtes von Wals-hausen ³⁾. Diese Lektionen, deren Inhalt teilweise mit den Angaben beim Chronisten fast wörtlich übereinstimmt, scheinen unseres Erachtens eben dem Chronisten entnommen zu sein. Bernhard neigte, wenn wir der Angabe in der 4. Lektion*) folgen wollen, schon als Kind zu einem überaus eifrigen religiösen und tugendhaften Streben. In derselben Lektion heißt es dann etwas später weiter: „Im mittleren Lebensalter wurde er Kanonikus der Domkirche in Hildesheim, darauf magister-scholarum und dann Dompropst.“ In der 5. Lektion wird er als ein Mann von großer Gelehrsamkeit, Tugendhaftigkeit und energischem Charakter bezeichnet. Dieses alles finden wir auch beim Chro-nisten ⁴⁾, der ihn als einen Mann von umfassendem Wissen, ausgezeichnet durch Klugheit und reich an Tugenden schildert und auch die Angabe macht, daß er Kanonikus und Dompropst gewesen sei.

Weitere Angaben über Leben und Wirken Bernhards in der Zeit vor seiner Erwählung finden wir nirgends. Aber das Angeführte läßt erkennen, daß Bernhard im Diözesanklerus eine bedeutsame Stellung einnahm.

Es ist erklärlich, daß ein solch hervorragender Mann nach dem Tode Bischofs Bertholds I. (1130) den Blick aller, sowohl der Geistlichkeit wie der Laienwelt, auf sich zog als den geeigneten Nachfolger auf dem verwaisten Bischofsstuhl.

Dompropst Bernhard widerstrebte, als ihm die Absicht seiner voraus-sichtlichen Erwählung bekannt wurde, zuerst ganz entschieden. Dem allgemei-nen Drängen jedoch konnte er letztlich nicht widerstehen. Und so wurde er 1130 Bischof von Hildesheim und zwar der 21. in der Reihe der Bischöfe oder der 20., wenn der vom Papst nicht bestätigte Bruning (1115—1119) nicht mitgezählt wird.

Bernhard als Bischof.

Das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte der neue Bischof in glänzender Weise; er zeigte sich als weisen, umsichtigen Regenten, er zeigte sich als den von höchstem Seeleneifer erfüllten Oberhirten.

*) Die Lektionen einer 2. Nocturn, die hier in Frage kommt, werden als 4., 5. und 6. Lektion gezählt.

Klug verstand er es, den Frieden mit seinen Nachbarn zu erhalten, klug verstand er es auch, den Besitz des Stiftes zu bewahren bzw. zu vermehren oder, wie der Chronist sich ausdrückt: „zu sammeln, was verloren war, zu erhalten, was wieder gesammelt war, und was erworben war, entsprechend zu vermehren“ (vergl. hierzu auch den ähnlichen Wortlaut der 5. Lektion)

Er zog, um nur einiges hervorzuheben, eine der schönsten Stiftsburgern, die Winzenburg, die bisher Graf Hermann von Winzenburg bzw. von Asleburg zu Lehen getragen, aber durch eine verbrecherische Handlung verwirkt hatte, ein. Für die von dem Grafen Hermann mit allen Kräften angestrebte Wiedererlangung der Winzenburg stellte Bischof Bernhard die Bedingung, daß dieser als Entgelt das nahe der Bistums-Grenze gelegene, um 1144 von ihm beim Aussterben des Bomeneburger Grafengeschlechtes käuflich erworbene Schloß Homburg der Hildesheimer Kirche zu ewigem Eigentume vermache, den Zehnten zu Othfresen abtrage und 1100 Mark zahle. Als Graf Hermann darauf einging, erhielt er die Winzenburg zurück, und zugleich wurde ihm die Homburg als Lehen der Hildesheimer Kirche übertragen. Eine andere große Erwerbung gelang dem Bischofe. König Konrad III. übertrug ihm am 30. 7. 1150 die Reichsabtei Ringelheim mit allem Zubehör und der Vogtei.⁶⁾ Den in Verbindung mit der Verleihung gegebenen Auftrag der Klosterreform erfüllte Bischof Bernhard dahin, daß er die in ihrem Klosterleben tadelnswerten Nonnen entfernte und dafür Benediktiner-Mönche einführte. Diese Schenkung Ringelheims an die Hildesheimer Kirche bestätigte 1153 Papst Eugen III.⁷⁾ Auch hinsichtlich des Besitzes und der Sicherung der Güter anderer Klöster des Stiftes traf der umsichtige Bischof manche dienliche Maßnahmen.

Mit starker Hand wahrte Bischof Bernhard überall sein und des Bistums Recht auch in dem vielumstrittenen Gandersheim. Die Abtissin Liutgarde empfing aus seiner Hand im Dome zu Goslar die kirchliche Benediktion. Die Abtissin Adelheid ließ er, da er an einem schweren Augenübel litt, durch den Bischof Bernhard von Paderborn in Gandersheim weihen.

Von Fehden wird in jenen Jahren wenig gemeldet. Je ruhiger aber in politischer Hinsicht die Regierungszeit Bernhards — nicht ohne sein gewichtiges Zutun — verlief, umso mehr konnte er seine ganze Tatkraft in den Dienst der oberhirtlichen Wirksamkeit stellen. Viel Rühmenswertes meldet die Geschichte von der tätigen Sorge Bernhards in Errichtung von Pfarrkirchen und in der Gründung und Ausstattung von Klöstern und Stiftern.

Es entstanden Pfarreien in Sahn Dorf bei Grauhof, in Haselenhufen bei Winzenburg, in Sehlen, in Ohlendorf bei Flöthe, in Salchter und ferner die Nikolai Kirche im Brühl.⁸⁾ Wahrscheinlich wurde auch die sogen. Marktkirche in Goslar (St. Cosmas und Damian) damals erbaut.⁹⁾ Unter seinen Kloster-Gründungen ist an erster Stelle zu nennen: Amelungsborn, dieses, in der waldbreichen Gegend zwischen Weser und Leine anmutig gelegene Kloster, welches dadurch besondere Bedeutung gewann, daß in dieses Kloster — als erstes Hildesheimisches — Zisterzienser, die hervorragenden Auf-

turträger, einzogen. Auch das Kloster Elus bei Gandersheim verdankt Bischof Bernhard, wenn auch nicht die ersten Anfänge, so doch die kösterliche Ausstattung und die Förderung klösterlichen Lebens.

Ebenso geht die Gründung des Klosters Derneburg auf Bischof Bernhard zurück; wenigstens wurde sie unter ihm grundgelegt. 1143 soll der schon eben genannte Graf Hermann von Winzenburg den ihm gehörigen Grundbesitz in Derneburg — ein Haupthof (curia) mit einer Kapelle und Zubehör — der Hildesheimer Kirche zur Gründung eines Klosters geschenkt haben.¹⁰⁾ Der Bischof plante auch sofort die Errichtung eines Klosters daselbst und schenkte dem zu gründenden Kloster den Zehnten von Derneburg und die Hälfte des umliegenden Waldes, während er die Vogtei dem Grafenhausederer von Asleburg-Winzenburg überließ.¹¹⁾ Die geplante Klostergründung kam jedoch nicht zustande. Dagegen wurde in dem nahe gelegenen Holle ein Augustinerinnen-Konvent ins Leben gerufen. 1209 aber wurde unter Bischof Hartbert der Augustinerinnen-Konvent nach Derneburg verlegt und so der Plan Bernhards verwirklicht.¹²⁾

Ferner entstand unter Bischof Bernhard das Kloster Bocla bei Gifhorn, besonders aber die hervorragendste Schöpfung, die wir aber später eingehender besprechen werden, das Godehardikloster nebst Kirche in Hildesheim.

Auch den älteren Stiftern und Klöstern der Hildesheimer Diözese wandte der tatkräftige Bischof seine Sorge zu, vor allem dem Domstifte, dem er reiche Schenkungen zuwies: einen Teil seines Eigentums in Walshausen, Erträge aus der Schenkung der Abtissinnen Adelheid und Cillika, Nichten des Bischofs Udo, einen Hof in Emmerke, den der Bischof für das Domkapitel erfolgreich zurückgefordert hatte. Ebenso bezeugte er dem Michaeliskloster in Hildesheim seine Gunst, übereignete ihm eine Reihe von Grundstücken und Lehensgütern und Zehnten, so besonders in Haselenhufen für das Hospital des Klosters u. a.¹³⁾

Weiter galt seine Sorge dem Mauritiusstifte, dem er in einer Urkunde vom Jahre 1151¹⁴⁾ kraft bischöflicher und geistlicher Vollmacht den Güterbesitz bestätigte und den Stiftsheern zur Aufbesserung ihrer etwas kärglichen Präbenden den Besitz der Kirchen in Emmerke, Edelum, Lucienvörde, Heyersum, der Godehardi-Kapelle und des Gruft-Altars in der Stiftskirche, ebenso des Altklosters und der Propstei-Kapelle sicherte.

Ferner stellte Bischof Bernhard dem Bartholomäusstifte zur Sülte, den Klöstern Lamspringe, Marienrode, Georgenberg und Nieschenberg bei Goslar und anderen Bestätigungsurkunden aus und fügte weitere Schenkungen hinzu. Dabei wachte er mit väterlicher Strenge darüber, daß in den Klöstern der Geist wahrhaft frommen Ordenslebens herrschte.

Auch der künstlerischen Ausstattung der Kirchengebäude wandte Bernhard rege Aufmerksamkeit zu, besonders war er bedacht auf den Schmuck des hervorragendsten Gotteshauses der Diözese, des Domes. Verschiedene Kostbarkeiten, ein Dorsale, d. i. Wandteppich oder Chorgestühlbehang, reich besetzte Paramente, ferner die Ausstattung mit Glocken und mit prachtvollen Malereien,¹⁵⁾ weiter reich ornamentierte silberne Geräte verdankt der Dom dieser Liebe des Bischofs für den Schmuck des Heiligtums. Über die Ausschmückung der von ihm erbauten Godehardi-Kirche wird später die Rede sein. Erwähnt

sei nur hier, daß dem Bischof Bernhard auch ein romanischer Prachtfeld aus vergoldetem Silber zugeschrieben wird, der im Kirchenschätze von St. Godehard aufbewahrt wird.¹⁶⁾ Auch der Ausstattung anderer Gotteshäuser wandte Bernhard seine Aufmerksamkeit zu.



Bild Nr. 2

Bischof Bernhard am Chorgestühl in
St. Godehard.

Einen besonders rühmenswerten Zug im Leben und Wirken des Bischofs Bernhards müssen wir noch hervorheben: das ist seine tiefe Verehrung gegenüber seinem großen Vorgänger auf dem Hildesheimer Bischofsstuhle, dem hl. Godehard, und die von ihm in dieser Richtung entfaltete Tätigkeit.

Die Verehrung des Bischofs Godehard hatte schon zu dessen Lebzeiten ihren Anfang genommen. Die Heiligkeit seines Wandels, sein ungewöhnliches Wirken für die Ehre Gottes und für das Heil der unsterblichen Seelen und manche wunderbare Vorgänge hatten seine Zeitgenossen derart mit Bewunderung erfüllt, daß sie zu dem Hildesheimer Oberhirten mit außerordentlicher Ehrfurcht emporblickten. Als dann am Abend des Himmelfahrtstages (5. Mai 1038) die Glocken von St. Mauritius mit dumpfem Klange über Stadt und Stift die traurige Kunde hintrugen, daß der teure Bischof entschlafen sei, da zog tiefe Trauer ein in das Gebiet der Diözese, und in vielen Herzen wurde der Gedanke lebendig: Ein Heiliger ist von uns gegangen.

Die Verehrung Godehards breitete sich immer mehr aus in dem Bistum und darüber hinaus. Träger dieser Verehrung Godehards wurden besonders auch die Benediktiner, seine Ordensgenossen, und die Zisterzienser. Wir können allerdings von einem weiteren Eingehen auf die Ausbreitung der Verehrung des hl. Godehard hier absehen, weil in Heft 3, Jahrgang 1931 dieser Zeitschrift ausführlich darüber gesprochen ist.¹⁷⁾ Nur das eine wollen wir hervorheben, daß zur Zeit Bischof Bernhards, also etwa 100 Jahre nach dem Tode Godehards, die Verehrung Godehards in der Diözese außerordentlich groß und ziemlich allgemein war.

Bischof Bernhard tat, als er eben den Hildesheimer Bischofsstuhl bestiegen hatte (1130), sofort energische Schritte, um der Verehrung Godehards jenen Ausdruck geben zu lassen, der ihm für den großen Hildesheimer Bischof allein entsprechend schien, nämlich seine Heiligsprechung in die Wege zu leiten. Sein Vorhaben wurde dadurch begünstigt, daß im Jahre 1131 in Reims eine allgemeine Synode unter persönlichem Vorsitz des Papstes Innocenz II. abgehalten wurde. Dorthin begab sich Bischof Bernhard und suchte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, sein Ziel zu erreichen. Und es gelang ihm, ohne langwierigen Prozeß. Aus dem Inhalt der päpstlichen Heiligsprechungsbulle geht der große Anteil hervor, der Bischof Bernhard an der Kanonisation des hl. Godehard zuzuerkennen ist.

Die Bulle lautet:

„Innocenz, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, Unsern geliebten Söhnen, der Geistlichkeit und dem Volke Hildesheims, Gruß und Apostolischen Segen. Es kam zu uns unser ehrwürdiger Bruder Bernhard, euer Bischof, auf die allgemeine Synode, welche durch Gottes Gnade zu Reims versammelt war, und versicherte auf Grund des Zeugnisses von Bischöfen, unsern Brüdern, von Äbten und andern, die mit ihm gekommen waren, daß euer Bischof Godehard seligen Andenkens ruhmwürdig in der Welt gelebt habe und sowohl im Leben wie nach dem Tode durch viele Wunder verherrlicht sei. Deshalb verordnen wir mit unsern Brüdern, unter Dank gegen den allmächtigen Gott, auf ihren Rat und mit ihrer Zustimmung, daß er, der nach unsrer Überzeugung mit den Heiligen die himmlische Krone erlangt hat, auch als Heiliger geehrt werde, und befehlen euch, daß ihr in eurer Kirche zu Ehren dieses Heiligen einen Festtag einführen und alljährlich diesen Festtag halten sollt.

Gegeben zu Reims am 29. Oktober.“¹⁸⁾

So befundete Bischof Bernhard seine eigene tiefe Verehrung des hl. Godehard, und so förderte er die Verehrung auf das wirksamste bei andern. Wie tief aber die Verehrung Godehards in den Herzen des Hildesheimer Volkes Wurzel geschlagen, das zeigte der unbeschreibliche Jubel, den die Nachricht von der Heiligsprechung Godehards in Klerus und Laienwelt hervorrief.

Bischof Bernhard tat weitere Schritte, die von seiner großen Verehrung des hl. Godehard Zeugnis ablegen. Am 4. Mai 1132 erhob er die Gebeine des Heiligen in feierlicher Weise. Wir lesen darüber in einem Berichte:¹⁹⁾ „Am Mitternacht stieg Bischof Bernhard unter Begleitung von Geistlichen in die Gruft des Domes und befahl, den Sarkophag zu öffnen, in welchem unser Patron beigesetzt war. Ein himmlischer Duft erfüllte den Raum. Unser Mitbruder, Dompropst Berthold, hob den Leichnam auf und trug ihn wegen der Menge des zugeströmten Volkes in das geheime Gemach unserer Sakristei. Am Tage selbst wurde dann der Leichnam unter zahlreicher ehrefurchtsvoller Begleitung des Klerus und des Volkes zum Moritzberge getragen.“

Später (vermutlich Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts) wurden die Gebeine in den kostbaren romanischen Schrein beigesetzt, der im Domchore auf der Epistelfeite des Hochaltares seine Aufstellung gefunden hat und am Godehardsfeste in feierlicher Prozession durch den Dom getragen wird.²⁰⁾

Da die gewaltig ausblühende Verehrung des hl. Godehard manche Pilgerzüge nach Hildesheim zog, deren Verpflegung und gottesdienstliche Versorgung dem Domkapitel namhafte Opfer auferlegte, überwies Bischof Bernhard dem Domkapitel 1146 als Entschädigung alle Opfergaben, die die Gläubigen am Grabe des hl. Godehard niederlegten, sowie die Hälfte der Gaben, die überhaupt zu Godehards Ehren geopfert wurden.²¹⁾

Den glänzendsten Ausdruck seiner Verehrung für den hl. Godehard gab Bischof Bernhard aber durch Gründung des Godehardi-Klosters, das er mit Benediktinern besetzte, und durch die Erbauung der mit diesem Kloster verbundenen Godehardi-Kirche, dieses Juwels romanischer Baukunst. Am 16. Juni 1133 ^{22a)} legte Bischof Bernhard den Grundstein zu dieser Stiftung, und unermüdlich wurde an der Vollen dung des Bauwerks gearbeitet. In der Stiftungsurkunde vom 11. März 1146 ^{22b)} berichtet Bischof Bernhard, daß er für die Gründung des Klosters im Süden der Stadt von einem Ministerialen Diedrich einen Platz nebst dem nahe gelegenen Ager „Brühl“ angekauft habe, und zählt dann die Güter und Gerechtsame auf, die er dem Kloster zugewandt habe.

Fast 700 Jahre hat das Benediktinerkloster St. Godehard bestanden als Stätte blühenden frommen Ordenslebens und reicher segensvoller Tätigkeit, bis die Säkularisation auch dieser hochherzigen Stiftung ein Ende bereitere und die Klosterbaulichkeiten profanen Zwecken zuführte. Die Godehardi-Kirche aber dient nach wechselvollen Schicksalen wieder der von ihrem Stifter beabsichtigten hohen Aufgabe, die Ehre und das Lob des Allerhöchsten zu verkünden, wenn auch nicht mehr als Klosterkirche, so doch als Pfarrkirche einer großen Gemeinde.

Stolz erhebt sie sich mit ihren drei ragenden Türmen auf dem schönen freien Platze neben dem Brühl, ein Denkmal, ebenso ruhmvoll für den Heiligen, zu dessen Ehre sie einst errichtet wurde, wie für den, der in seiner tiefen frommen Verehrung dieses Kunstwerk hat entstehen lassen. Die Godehardi-Kirche war und ist eine Zierde der wahrlich an ausgezeichneten Werken der Baukunst nicht armen Stadt Hildesheim. Und wenn der Wanderer vom Berghölzchen herab seine Augen mit Entzücken über das anmutige Bild Hildesheims, das sich ihm dort darbietet, schweifen läßt, dann ruht der Blick immer wieder besonders gern auf einem malerischen Gemäldeauschnitt: auf der im Südosten sich erhebenden

Godehardi-Basilika. Für den Geschichtskundigen aber steigen dann immer wieder zwei Namen vor dem geistigen Auge auf: St. Godehard und Bischof Bernhard.

Es war ein erfolgreicher, segensvoller Pontifikat, welcher der Diözese in der 23jährigen Regierung Bischof Bernhards beschieden war, eine Zeit des Aufschwunges in kirchlicher und weltlicher Hinsicht. 1147 erkrankte der Bischof an einem Augenübel, das später zur Erblindung führte. Er ertrug diese Heimtückung aber mit bewundernswerter christlicher Geduld.



Bild Nr. 3. Darstellung des Teufels unter der Statue des Bischofs Bernhard.

Zu Beginn des Jahres 1153 resignierte er. Wie die letzte der bereits (S. 2) erwähnten Lektionen im Hildesheimer Direktorium von 1874 bemerkt, bewilligte der Papst dem resignierenden Bischofe, „von dessen Klugheit und erleuchtetem Wandel die Kirche Gottes Lehre empfangen hat und nicht geringen Nutzen“, die bischöfliche Ehrengewandung im Leben wie auch im Tode. Aber die Ruhezeit, die dem strebsamen Bischofe wohl eine unfreiwillige Muße sein mochte, währte nicht lange. Gott rief ihn zur ewigen Ruhe. Schon im folgenden Jahre, 20. Juli 1154, starb Bischof Bernhard, tief betrauert von seinen Diözesanen, die ihn schon zu Lebzeiten als heiligmäßigen Mann verehrten.

Seine letzte Ruhestätte fand Bischof Bernhard in der von ihm erbauten Godehardi-Basilika in einem prächtigen Grabmale auf dem Chore unmittelbar hinter der Kommunionbank.

Die Verehrung Bischof Bernhards nach seinem Tode.

Die Verehrung Bischof Bernhards, die, was auf Grund seines hervorragenden Wirkens begreiflich ist, schon zu seinen Lebzeiten einsetzte, erbte sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fort, vielfach in enger Verbindung mit der des hl. Godehard. Zahlreiche, an verschiedenen Orten befindliche und den verschiedensten Zeiten entstammende Denkmäler legen Zeugnis davon ab.

Als ältestes Denkmal dieser Art können wir wohl jenen Tragaltar bezeichnen, den der dritte Abt des Godehardiklosters, Tidericus (1181—1204) anfertigen und mit Darstellungen des hl. Godehard und des Bischofs Bernhard, beide Bischöfe mit dem Heiligenschein dargestellt, versehen ließ. — Wie manches andere wertvolle alte Stück aus den hannoverschen Landen und zumal aus dem alten Fürstentum Hildesheim befindet sich auch dieser Altar im Britischen Museum in London.²²⁾

Weiterhin enthält das über dem reich ornamentierten Nordwesteingange der Godehardi-Kirche angebrachte Tympanon, (s. Bild Nr. 1 auf der Titelseite des Heftes) dessen Entstehungszeit wir nicht genau bestimmen können, aber wohl auf die Wende des 12. Jahrhunderts ansetzen müssen, unserer Meinung nach eine Huldigung für Bischof Bernhard. In der Mitte des Torbogens sehen wir den Heiland, gekleidet in die Toga, die Rechte zum Segen ausstreckend, in der Linken ein Buch haltend. Rechts vom Heilande ist der hl. Godehard, ebenfalls ein Buch haltend, links Bischof Bernhard mit dem Modell der Godehardi-Kirche in der Hand dargestellt; beide haben ehrfurchtsvoll den Blick zum Heilande erhoben, beide sind mit Heiligenschein geschmückt. Manche wollen die beiden Seitenfiguren anders deuten: rechts vom Heiland der hl. Epiphanius, links der hl. Godehard. Für eine Darstellung des hl. Epiphanius an dieser Stelle bieten sich unseres Erachtens kaum Anhaltspunkte, während für die Auffassung der Figur zur Linken als Darstellung Bischofs Bernhard besonders der Umstand spricht, daß Bischof Bernhard verschiedentlich mit dem Modell der Godehardikirche dargestellt ist. Der Sinn dieses Tympanons ist bei unserer Auffassung einfach und klar: Bischof Bernhard überreicht oder empfiehlt dem göttlichen Heilande im Beisein des hl. Godehard die von ihm erbaute Godehardikirche. Ergänzend hinzufügen können wir noch, daß gerade die große Verehrung Bischof Bernhards, die ihm, wie wir sehen werden, besonders im Godehardikloster gezollt wurde, diese Huldigung bei der in späterer Zeit erfolgten Anbringung des Tympanons sich nahelegte.

Auch in einem der großen Heiligtümer des Hildesheimer Domes finden wir einen Erweis der Verehrung Bischof Bernhards, wieder unter Zusam-

menstellung mit dem hl. Godehard, nämlich in dem im Domchor aufbewahrten Godehardschreine. Dieser prächtige romanische Schrein, der dem Ende des 12. oder dem Beginn des 13. Jahrhunderts entstammt, zeigt reichen Figurenschmuck. An den beiden Längsseiten sind je 6 Apostel dargestellt, auf der einen Stirnseite in der Mitte der göttliche Heiland, zu seiner Rechten Maria, zu seiner Linken wohl Johannes der Täufer, auf der andern Stirnseite drei Figuren, die wir wohl mit Recht in folgender Weise deuten: in der Mitte der hl. Godehard, zu seiner Linken mit größter Wahrscheinlichkeit Papst Innocenz II., zu seiner Rechten Bischof Bernhard, dessen Name in dem über der Figur sich wölbenden Bogen noch ziemlich deutlich zu erkennen ist. Es sollten hier wohl neben dem hl. Godehard diejenigen dargestellt werden, die seine Heiligsprechung in die Wege geleitet und gefördert bzw. ausgesprochen haben. Daß aber die zur Linken befindliche Figur einen Papst darstellen soll, dafür scheint uns ein Anhaltspunkt zu sein, daß diese Figur eine andersgeformte Mitra trägt und allein von den Dreien die Hand zum Segen erhebt.

Einige Jahrhunderte später ließ der reformeifrige Abt Lippold von St. Godehard (1466—1473) den Bischof Bernhard am Chorgestühl der Godehardi-Kirche darstellen, in seiner Hand das Modell der Godehardi-Kirche tragend. Diese Darstellung Bischof Bernhards findet sich an dem Chorgestühl der Epistelseite, während der hl. Godehard, das Modell der Bartholomäuskirche in der Hand tragend, seinen Platz an dem Chorgestühl der Evangelienseite erhalten hat. (Siehe Bild Nr. 2.)

Unter der Statue des Bischofs Bernhard hat der Künstler eine eigenartige Darstellung des Teufels oder Kobolds angebracht: nämlich mit 6, nach andern 7 ganz verschiedenen Köpfen. Auf dem Schriftbände stehen die Worte: *Godehardum nec audire nec* (Siehe Bild Nr. 3) . . . Das folgende unleserliche Wort wird verschiedenartig ergänzt. Einige wollen *timere* (fürchten), andere das Wort *nominare* (nennen), andere *videre* (sehen) herauslesen, so daß sich also der Sinn ergeben würde: den hl. Godehard weder hören noch fürchten bzw. nennen bzw. sehen.²³⁾ In Wolfheri Vita prior S. Godehardi (der ersten Lebensbeschreibung des hl. Godehard) findet sich eine Notiz, wonach im Dorfe Voghingha bei Gronau der Teufel in einer Besessenen, die dem hl. Godehard zur Heilung gewaltsam entgegen geführt wurde, mit schrecklichem Gebrüll ausrief: *Godehardum se nec audire nec posse videre* (sie könne den hl. Godehard weder hören noch sehen). Im selben Augenblick sei der Teufel aus der Kranken ausgefahren.²⁴⁾ Vielleicht ist die um die Teufelsdarstellung in der Godehardikirche laufende Inschrift dieser Erzählung entnommen. Man

könnte fragen, warum die Teufelsdarstellung mit der genannten Umschrift gerade unter der Statue Bischof Bernhards angebracht sei. Unseres Erachtens hat der Künstler einen Gegensatz darstellen wollen: oben der begeisterte Verehrer des hl. Godehard, unten der grimmige Gegner des Heiligen.

An den übrigen Wangen des Chorgestühls von St. Godehard sind nur Heilige dargestellt, sodaß Bischof Bernhard als Gleichwertiger unter Heiligen dasteht.

Ebenso ist an dem von Abt Johann (1651—1662) errichteten, 1843 leider abgebrochenen Hochaltare der Godehardikirche Bischof Bernhard neben anderen Heiligen dargestellt gewesen. (Nach Mitteilung des Geheimen Bau- rats Herzog in Hildesheim.)



Bild Nr. 4. St. Godehard und Bischof Bernhard über dem Eingange des alten Abtei-Gebäudes.

Ferner finden wir an der Nordwand der alten Klostergebäude von St. Godehard über dem Eingange zum alten Abtei-Gebäude von St. Godehard (dem früheren Landratsamte) eine ausgezeichnete Darstellung Bischof Bernhards, gleichfalls wieder unter Vereinigung mit der Darstellung des hl. Godehard. (Siehe Bild Nr. 4.) Wir sehen da in Hochrelief zwei in Stein ausgehauene Figuren (Brustbilder), links vom Beschauer den hl. Godehard mit dem Modell der Bartholomäuskirche in der Linken, den Bischofsstab in der Rechten tragend, rechts vom Beschauer Bischof Bernhard, in der Rechten das Modell der Godehardikirche, in der linken Hand gleichfalls den Bischofsstab haltend. Neben dem Brustbilde zur Linken steht: St. Godehardus, (der hl. Godehard), neben dem zur Rechten:

B. Bernhardus, (der selige Bernhard). Zwischen beiden Figuren findet sich, von Rankenwerk umgeben, die Jahreszahl 1677. Auf dem die Brustbilder der beiden Bischöfe tragenden Stein ist in der Mitte ein anderes

kleineres, reich ornamentiertes Steinmonument mit dem Bilde der Mutter Gottes und dem Jesuskinde und mit der Inschrift darunter: *Nos cum prole pia benedicat virgo Maria.* (Es segne uns die Jungfrau Maria mit ihrem lieben Kinde) angebracht.

Eine andere Darstellung Bischof Bernhards finden wir unseres Erachtens noch an der alten Klostergebäulichkeit: An der schon erwähnten Nordwand, aber mehr östlich, sehen wir einen Bischof in voller Amtstracht dargestellt,



Bild Nr. 5. Bild an der Nordwand des alten Godehardi-Klosters

wieder in Hochrelief. In der Rechten trägt die Bischofsfigur das Modell der Godehardikirche in der Linken den Bischofsstab. Unterhalb des Kirchenmodells ist ein bischöfliches Wappen. Rechts vom Bischof steht ein Engel, der sich auf einem Wappenstein stützt. Unter dem Bilde des Bischofs steht die Jahreszahl 1589 und darunter der Spruch: *Radix sapientiae est timere Deum* (Anfang der Weisheit ist Gott fürchten).

Zwei unten geschäftete dorische Säulen flankieren die künstlerisch wirkungsvolle Darstellung. (Siehe Bild Nr. 5.)

Wir glauben nicht fehl zu gehen mit der Annahme, daß in der Bischofsfigur der Erbauer der Kirche und des Klosters St. Godehard zu erblicken ist.

Schließlich enthält das alte Godehardipfarrhaus (jetzige Dienstwohnung des Kompastors) ein Gemälde, das wieder die enge Beziehung des hl Gode-

hard und des Bischofs Bernhard und zugleich die diesem Bischof entgegengebrachte Verehrung zum Ausdruck bringt. Es ist ein zweiteiliges Bild: links der hl. Godehard, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken das Modell der Bartholomäuskirche haltend, rechts Bischof Bernhard, in der Rechten das Modell der Godehardikirche, in der Linken den Bischofsstab tragend. Beide Bischöfe sind mit dem Heiligenschein geschmückt. Unter dem Bildnis des hl. Godehard steht folgende Inschrift:

S. Godehardus Episcopus Hildesh. 14. fundator S. Bartholomaei et hujus mon. patronus, obiit 1038 in vita et morte miraculis clarus requiescit.

St. Godehard, 14. Bischof von Hildesheim, Gründer von St. Bartholomäus und Patron dieses Klosters, starb 1038 im Leben und im Tode durch Wunder verherrlicht.



Bild Nr. 6. Gemälde im alten Godehardi-Pfarrhaus.

Unter dem Bildnisse Bischof Bernhards steht die Inschrift:

B. Bernardus Comes de Walleshusen hujus monasterii anno 1133 fundator, obiit 1154, 13 Kal. Aug. post mortem miraculis clarus hic requiescit. Der selige Bernhard, Graf von Wallshausen, Gründer dieses Klosters im Jahre 1133, starb im Jahre 1154 am 20. Juli, nach dem Tode durch Wunder verherrlicht, ruht er hier. (Siehe Bild Nr. 6.)

Diese Inschrift lautet fast ganz ähnlich wie die bei der Grabplatte angebrachte, ein Hinweis, daß das Gemälde wie diese um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden ist.

Damit sind wir wie von selbst bei Bernhards Grabdenkmal angelangt,

auf das wir oben schon einmal als einen besonderen Beweis der Verehrung Bischof Bernhards hingewiesen haben. Im Chor der Godehardikirche, unmittelbar hinter der Kommunionbank, ist dem Erbauer der Kirche die letzte Ruhestätte bereitet. 1745 wurde die Grabstelle mit einer Steinplatte belegt, deren Oberfläche mit einem als Flachrelief gegossenen Bilde Bernhards, der in der Rechten wieder ein Modell der Godehardikirche, in der Linken den Bischofsstab hält, geziert. (Siehe Bild Nr. 7.)

Zweimal ist das Grab geöffnet worden. Das erste Mal am 20. Juli 1700, wo man den Leichnam in seiner natürlichen Lage vorfand, wohl erhalten, bekleidet mit bischöflicher Pontificalgewandung, mit Stiefeln, deren Sohlen unverfehrt waren, deren Zeugbekleidung noch Spuren von Stickereien aufwies; neben dem Leichnam auf der rechten Seite fand man einen hölzernen Bischofsstab, dessen Krümme abgefallen war. Auf der Brust des Leichnams lag eine Kette und ein metallenes Kreuz, aber so oxydiert, daß die Art des Metalls nicht mehr zu bestimmen war.²⁵⁾

Zum zweiten Mal wurde das Grab eröffnet am 15. Oktober 1862, wo der Leichnam genau wieder so wie bei der ersten Graböffnung und auch dieselben Insignien bei dem Leichnam vorgesunden wurden. Bei dieser zweiten Grabeseröffnung wurden die Schuhe und einige andere Gegenstände dem Grabe entnommen. Die Schuhe werden im Hildesheimer Domhage aufbewahrt.²⁶⁾

Das über die im Jahre 1862 vorgenommene Grabeseröffnung geschriebene Protokoll²⁷⁾ liegt uns vor und hat folgenden Wortlaut:

Geschehen Hildesheim 15. Oktober 1862 am Feste der hl. Theresia (Indict. R. 4) in der St. Godehardikirche morgens 10 Uhr.

Auf Requisition des Herrn Generalvikars Sievers allhier habe ich mich zur hiesigen S. Godehardikirche begeben, um der Eröffnung des Grabmals des Bischofs Bernhard beizuwohnen und über diesen Akt ein Protokoll in beglaubigter Form aufzunehmen.

Gegenwärtig waren:

Seine Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Hildesheim, Eduard Jakob,
der Herr Generalvikar Domkapitular Sievers,
der Herr Pastor Heuzenröder,
der Herr Pastor Krüger,
der Herr Bauführer Schulze,
außer diesen noch einige Geistliche und Laien.

Gegen 10¼ Uhr wurde im Beisein der erwähnten Personen auf Befehl Sr. Bischöflichen Gnaden das steinerne Grabmal des Bischofs Bernhard des Fundators und Erbauers der Godehardikirche behuf Erniederung des Chor-

Plateau eröffnet. Der Leichnam lag in seiner natürlichen Lage, wohl erhalten, angethan mit Bischöfl. Pontifikal-Kleidern, mit Stiefeln, deren Sohlen unverfehrt waren, das Zeug der Sandalen zeigte noch Spuren von Stickerien. Neben der rechten Seite lag ein hölzerner Bischofsstab, dessen Krümme abgefallen war. Auf der Brust hatte er eine Kette, ein metallenes Kreuz, so ordnet, daß sich die Art des Metalls nicht bestimmen ließ. Das Haupt hatte sich seitwärts gebogen, es ruhte auf einem Steine mit folgender Inschrift in großer römischer Majuskel-Schrift:

† Anno Dominice Incarnationis MCLIII. Indictione I. Obiit Dominus Bernhardus Beate Memorie. Hildenesheimensis Episcopus XX.

XIII. Calendas Augusti. Qui sedit. Annos XXIII. Menses II. Dies X.

Mit besonderer Erlaubnis Sr. Bischöflichen Gnaden nahm der Herr Pastor Heuzenröder einige Reliquien heraus für die St. Godehardikirche.

Darauf wurde das Grab auf Befehl und in Gegenwart Sr. Bischöfl. Gnaden und aller Anwesenden wieder geschlossen.

Nach geschehener Verlesung und Genehmigung wurde das Protokoll von Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Herrn Generalvikar Sievers, dem Herrn Pastor Heuzenröder, dem Pastor Krüger eigenhändig unterschrieben und darauf von mir, dem apostolischen Protonotar und den beiden zugezogenen Zeugen durch Unterschrift geschlossen.

† Eduard Jakob, Bischof,

Christoph Sievers, vic. gen.,

A. Heuzenröder, Parochus ad. S. Godehardum,

H. Krüger, compastor ad S. Godeh.

Dr. Ferdinand Lausköther, profess. theolog. qua testis

J. H. Niesmann, Domvikar und Bibliothekar qua testis

Johann Michael Kraz, Dr. als Zeuge

Geschehen wie oben

in fidem

Guil. Koch, Protonotarius Apostolicus.

wird als mit der Original-Urkunde völlig gleichlautend der Requisition gemäß glaubhaft ausgefertigt.

Hildesheim, den 18. Oktober ein Tausend achthundertzweiundsechzig.

In fidem

Wilhelm Koch, Protonotar Apostolicus.

Verschiedene, große Verehrung bekundende Inschriften sind an dem Grabe Bischof Bernhards angebracht. An dem abgescrägten Rande, der über die Grabstätte gelegten Steinplatte läuft die Inschrift:

„B. Bernhardus, Comes de Wallhusen, XXI. episcopus Hildesheimensis, fundator hujus monasterii, obiit 13 Kal. Aug. 1153. Miraculis clarus hic requiescit. — Zu Deutsch: Der selige Bischof Bernhard, Graf von Wallshausen 21, Bischof von Hildesheim, Gründer dieses Klosters, starb am 20. Juli 1153. Durch Wunder verherrlicht ruht er hier.“

Innerhalb des Sarkophags steht auf einer Steinplatte, auf welcher der Kopf des Leichnams ruht, und auf dem Sargdeckel die Inschrift:

† Anno Domine Incarnationis MDHIII. Indictionis I. Obiit Dominus Bernhardus Beate Memoriae . . . Hildenesheimensis † Episcopus XX. . . .

Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1153 starb Herr Bernhard seligen Angedenkens der 20.^{ten}) Hildesheimer Bischof am 20. Juli. Er hatte den Bischofsstuhl inne 23 Jahre 2 Monate 10 Tage. (Siehe S. 12.)

Ferner enthält eine über den Sarkophag eingelegte Grabplatte, die bei der ersten Eröffnung 1700 schon gefunden wurde, aber wahrscheinlich bedeutend älter ist, folgende längere Inschrift:



Bild Nr. 7. Relief-Bild Bischof Bernhards auf dem Grabdenkmal.

Bernardus praesul coelestis culminis exul Istic, dum viveret ne christi luce careret, Omnia cernenti studuit parere parenti. Miraculis clarus jacet hic Christo bene carus Cui Deus in coelis rapio ducto Michaelis Dignum coelicolis praestitit esse suis.

Bischof Bernhard, noch fern der himmlischen Höhe, hat stets dort im Leben, um einstens des Lichtes Christi sich zu erfreuen, dem alles erschauenden Vater in Gehorsam gedient. Durch Wunder verherrlicht, liegt er hier, ein Liebling Christi, ihm, den Michael im Fluge gegen Himmel geleitet, hat Gott verliehen, bei den Himmelsbewohnern zu wohnen.²⁹⁾

Die Verehrung Bischof Bernhards zieht sich wie wir feststellen können, durch alle Jahrhunderte, vielfach nur im Stillen blühend, zuweilen, so besonders unmittelbar nach seinem Tode im 12. und 13. Jahrhundert, ferner Mitte des 15. und ebenso im 17. und 18. Jahrhundert, mehr hervortretend. Daß sie auch im 19. Jahrhundert nicht ganz in Vergessenheit ge-

raten war, beweist uns das oben erwähnte Direktorium unserer Diözese aus dem Jahre 1874.

Und wenn nun auch die Bollandisten in ihrem großen Sammelwerke³⁰⁾ Bischof Bernhard unter die besonders zu verehrenden Diener Gottes mit-

aufgenommen und den 20. Juli als seinen Tag angelegt haben, dann ist das für uns, die Angehörigen des Bistums Hildesheim, ein weiterer Antrieb, das Andenken an diesen Bischof, den wir in den vorhergehenden Ausführungen als einen der hervorragendsten und verehrungswürdigsten unter den Hildesheimer Bischöfen würdigen gelernt haben, hoch und heilig zu halten.

¹⁾ SS. VII. 855.

²⁾ In dem genannten Direktorium vom Jahre 1874 ist für den 21. Juli des Jahres 1874 ein eigenes Offizium und eine Messe für den Bischof Bernhard eingelegt. (Duplex. Omnia de Comm. Conf. P.) Allerdings ist die Bemerkung eingefügt: fuit heri haec est dies assignata = war gestern, das ist der bezeichnete Tag. Der Todestag Bischof Bernhards ist nämlich der 20. Juli. Im Anhange sind die 3 Lektionen der 2. Nocturn des Breviers gebracht.

Eigenartig ist, daß nur das Direktorium vom Jahre 1874 Messe und Offizium Bischof Bernhards, der da als S. Bernhardus Episcopus (hl. Bischof Bernhard) bezeichnet wird, enthält, kein anderes Direktorium weder vorher noch nachher. Das Direktorium enthält gleichzeitig für den 18. August Messe und Offizium von Bischof Altfred, der gleichfalls als S. Altfred Episcopus (hl. Bischof Altfred) aufgeführt wird, und zwar auch nur in diesem Jahrgange. Vielleicht ist das tausendjährige Jubiläum des Todestages von Bischof Altfred (18. Aug. 874) die Veranlassung gewesen, den beiden genannten Bischöfen Messe und Offizium für den 21. Juli und 18. August einzuräumen.

Wir fügen den Wortlaut der Lektion über Bischof Bernhard an:

Die XXI. Julii.

S. Bernhardi Episc. Hildesiensis; Duplex, Omnia de Comm. Conf. P. praeter

Lect. 2. Nocturn.

Lect. IV.

Bernhardus, vigesimus Episcopus Hildesiensis, ex nobile genere comitum de Walleshusen ortus, ad capessendae religionis propositum et virtuosae vitae adhuc puerulus mirandum in modum exarsit. Hinc jam lectionibus coepit se divinorum voluminum mancipare et in eruditionibus fidei semetipsum insigniter exercere. Praeclarae indolis tum annorum additione tum etiam virtutum incremento crevit, medio aetatis suae tempore ecclesiae majoris Hildesiensis canonicus ac scholarum magister deinde praepositus factus, postea pari cleri et populi desiderio Episcopus eligitur supra modum renitens.

Lect. V.

Electus autem sicut vir scientia omnique virtutum decore conspicuus dispersa congregata servare et habita modis conspectendibus augmentare curavit. Abbatiam siquidem Ringelheimensem, prius regalem a Conrado rege in perpetuum sibi et successoribus suis obtinuit. In honorem quoque beati Godehardi episcopi nostri, cujus ipse canonisationem et translationem auctoritate Innocentii II. Papae et conniventia Rhemensis concilii solemniter celebravit, monasterium in australi parte civitatis nostrae construens dedicavit et dotavit. Castrum etiam Winzenburg funditus dirutum ut sibi ad tutamen ecclesiae reaedificare liceret, ab imperatore Lottario impetravit.

Lect. VI.

Jurisdictionem in ecclesia Gandersheimensi toto episcopatus sui tempore quietam possedit ac dominam Luthgarden abbatissae Bertae suffectam Goslariae in ecclesia SS. Apostolorum Simonis et Judae promissa sibi debita obedientia consecravit. Qua defuncta dominam Adelheid oculorum dolore praepeditus per manum Bernardi Episcopi Paderbonensis in ecclesia Gandersheimensi consecrari fecit; tunc vero Domini 1153 consecrationis suae 23, in gravescente oculorum dolore, curae pastoralis absolutionem a summo Pontifice petiit et impetravit qui ei, „de cujus prudentia et honestate Ecclesia Dei doctrinam suscepit et utilitatem non

modicam“, ornamenta Episcopalia tum in vita quam in morte concessit. Jam autem proximo anno ad coelestia regna migravit decimo tertio Calendas Augusti sepultusque est in sanctuario monasterii S. Godehardi. Ad probanda praeclara ejus merita Deus variis utriusque sexus personis intercessionem B. Bernhardi implorantibus sanitatem donavit. Cujus beatissimi Praesulis meritis nos quoque juvari confidimus et defendi. Eo nobis gratiam largiente, qui cum Patre et Spiritu sancto vivit et regnat unus Deus aeternaliter benedictus. Amen.

³⁾ Der Besitz von Grundgütern in Wallshausen, unweit von Hildesheim bei dem Dorf Ihum gelegen, die er teilweise dem Domstift vermachte, ist wohl Anlaß gewesen, ihn als Sprößling von Wallshausen zu bezeichnen. Vgl. Bertram „Geschichte des Bistums Hildesheim“. 3 Bde. 1. Bd. 1899. S. 160.

⁴⁾ SS. VII. 855.

⁵⁾ Ebenda selbst.

⁶⁾ Janike-Hoogeweg. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim. 6 Bde. I. Bd. Nr. 264.

⁷⁾ Janike-Hoogeweg, I. Nr. 281.

⁸⁾ Necrologium monasterie S. Godehardi X. Kal. Jun.

⁹⁾ Vgl. Bertram, a. a. O. S. 161 ff.

¹⁰⁾ Graf Hermann ließ sich hierbei von dem Gedanken leiten, die Wiedererlangung der schmerzlich entbehrten Winzenburg zu fördern.

¹¹⁾ Janike-Hoogeweg. I. Nr. 231.

¹²⁾ Bertram, a. a. O. S. 153.

¹³⁾ Janike-Hoogeweg. I. Nr. 201, weiter Nr. 222, 225, 226.

¹⁴⁾ Janike-Hoogeweg. I. Nr. 275.

¹⁵⁾ SS. VII. 855.

¹⁶⁾ Bertram, a. a. O. S. 150.

¹⁷⁾ Vgl. daselbst Prof. Dr. Machens, „Ausbreitung der Verehrung des hl. Godehard.“ S. 110 ff.

¹⁸⁾ Siehe Doehner, „Urkundenbuch der Stadt Hildesheim“. 5 Bde. I. Nr. 14. Original im Staatsarchiv Hannover. Vgl. Bertram, a. a. O. S. 146 ff.

¹⁹⁾ Leibniz. Script. rer. Brunsvic. I. 505 ff. (historia canonisationis et translationis S. Godehardi.) Vgl. Bertram, a. a. O. S. 98.

²⁰⁾ Vgl. Beschreibung bei Kraag, Dom II. S. 132 ff. und Bertram a. a. O. S. 98.

²¹⁾ Vgl. Bertram, a. a. O. S. 152.

^{21a)} Janike-Hoogeweg. I. Nr. 239.

^{21b)} Vgl. Janike. I. Urkunde Nr. 240 und S. S. VII. 855.

²²⁾ Vgl. hierzu Prof. Dr. Machens, Der selige Bernhard von Hildesheim, Hildesheimische Zeitung, Jhrg. 1933 vom 21. Juli 1933.

²³⁾ Vgl. hierzu Adalbert Schippers, Zwei Inschriften im Chorgestühl von St. Godehard in Hildesheim. Zeitschrift für christl. Kunst. Jhrg. 1918. Nr. 3 und 4.

²⁴⁾ Wolfher. „vita Godehardi. (Mon. Germ. Hild. XI.)

²⁵⁾ Vgl. Bertram, a. a. O. S. 167 ff.

²⁶⁾ Vgl. Bertram, a. a. O. S. 168.

²⁷⁾ Archiv des Generalvikariats.

²⁸⁾ Muß heißen: „Der 21. Bischof“, (siehe auch Inschrift um die Grabplatte).

²⁹⁾ Vgl. Bertram, a. a. O. S. 168.

³⁰⁾ Siehe Bd. V. des Monates Juli.

Ein Altar aus St. Godehard in Hildesheim in der lutherischen Kirche zu Gronau.

Von R. Herzig, Geheimer Baurat.

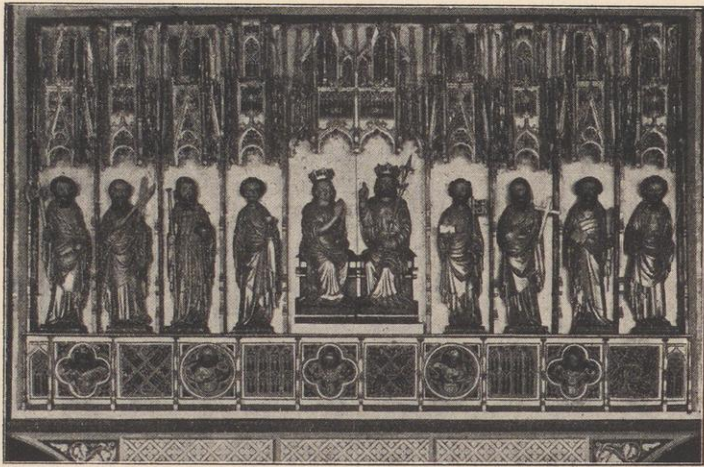
In der lutherischen Pfarrkirche St. Matthäus zu Gronau steht ein wertvoller, gut erhaltener Flügelaltar, der dem Ende des Mittelalters angehört. Die Tradition berichtet von ihm, daß er aus der Godehardikirche in Hildesheim stamme. Alte Leute zu Gronau wissen noch zu erzählen, daß er käuflich erworben und bezahlt sei. Zwar berichten die Pfarrakten weder zu Gronau noch zu Hildesheim etwas über diesen Kauf; auch das Staatsarchiv und das Archiv des evangelischen Landeskirchenamtes zu Hannover schweigen sich völlig darüber aus. Trotzdem wird die Gronauer Überlieferung zu recht bestehen. Sie kann unmöglich aus der Luft gegriffen sein; deuten doch auch die Statuen von Bernward und Godehard eine Herkunft von Hildesheim an.

Wann aber soll der Erwerb des Altares erfolgt sein? Wenn nicht alles trügt, im Beginn des vorigen Jahrhunderts. Die Aufhebung des Fürstbistums sowie der Stifter und Klöster hatte die Stadt Hildesheim wirtschaftlich schwer geschädigt. Um ihr die Möglichkeit zu geben, das Defizit im Stadtfäckel zu decken, schenkte ihr der damalige Landesherr, König Jerome von Westfalen, Napoleons Bruder, die alte Abteikirche St. Godehardi mit ihrer gesamten Innenausstattung. Nun brachen trostlose Zeiten wie über keine andere katholische Kirche der Stadt über die herrliche Basilika herein. Um das Geschenk nutzbar zu machen, beschloß der Magistrat den Abbruch des Gotteshauses. Darum ließ er das gesamte Inventar, Altäre, Heiligenfiguren u. dgl. in einem Bretterverschlage hinter dem Hochaltare und in einem leeren Stalle des Klosterhofes aufstapeln. Darunter befanden sich 10 Nebentaltäre mit kunstvoll geschnitzten und gemalten Aufsätzen. Zur Aufsicht wurde ein „Garde-Magazin“ namens Wiener angestellt. Das hinderte jedoch nicht, daß mehrfach Diebstähle vorkamen, wie Berichte an den Magistrat dartun. Es ist daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch der jetzt in Gronau befindliche Altaraufsatz damals entführt und mittelbar oder unmittelbar nach Gronau gegen Geld geliefert worden ist. Als Zeitpunkt kämen die Jahre 1803—1813 in Betracht, weil damals das Kircheninventar von seinem alten Standorte zu den Sammelstellen gebracht worden war.

Wo mag der Altar zu Gronau seinen Platz in St. Godehardi gehabt haben? Ganz bestimmt war er nicht der mittelalterliche Hochaltar der Kloster-

kirche. Von ihm haben wir eine genaue Beschreibung, die nicht auf den Gronauer Altar paßt. Er wurde ferner von einem Meister Wolter auf Grund eines Vertrages von 1504 geliefert. Der Gronauer Altar aber ist wohl wegen seiner hochgotischen Architekturformen um 100 Jahre früher anzusehen.

Dagegen könnte er der sogen. Kreuzaltar sein. Vor allem spricht das Bild auf der Rückseite des rechten Altarflügels dafür. Es stellt Christi Kreuzigung dar. Da die Altarflügel zumeist geschlossen und nur an fest-



Altar in der lutherischen Kirche zu Gronau (Fester Mittelteil).

lichen Tagen geöffnet waren, konnte der Altar sehr wohl als Kreuzaltar angesprochen werden. Der Kreuzaltar hatte lange Zeit seinen Platz „in medio monasterii“, d. h. eigentlich mitten in der Klosterkirche. Er stand nämlich in der Mitte vor dem Chor der Mönche. Als nun Abt Johann (1651—62) einen gewaltigen Hochaltar im Barockstil errichten ließ, rückte er, um den Blick darauf nicht zu hemmen, den Kreuzaltar an den südlichen Chorpfeiler. Fürstbischof Jodocus Edmundus von Brabeck konsekrierte ihn nach seiner Umstellung „aufs Neue“. Sollte es nur Zufall sein, daß unter den Figuren des Altares zu Gronau eine sich findet, die die Unterschrift trägt „S. Jodocus dux nobilis“?

Der Altaraufsatz hat eine Gesamthöhe von 2,20 Meter. Er besteht aus einem festen Mittelteil von 3,50 Meter Breite und den Flügeln, die je 1,75 Meter breit sind, so daß die Gesamtbreite des Altares nicht weniger als 7 Meter beträgt.

In der Mitte des festen Altarschreines war ursprünglich zweifellos die Krönung Mariens dargestellt. Leider ist sie — vielleicht schon bei der Überführung und Neuaufstellung — verloren gegangen. An ihre Stelle ist eine neu-angefertigte, gänzlich unbedeutende Figurengruppe getreten: Christus und Maria, beide mit Kronen auf dem Haupte, auf einem breiten Throne nebeneinander sitzend. Sie soll im Jahre 1858 eingefügt worden sein, als die Kirche instand gesetzt wurde unter Leitung des Hannoverschen Architekten Tochtermann, der später an dem neu errichteten Polytechnikum zu Aachen lehrte.



St. Bernward
am Altare der luth. Kirche zu Gronau.



St. Godehard
am Altare der luth. Kirche zu Gronau.

Rechts und links von dieser Mittelgruppe stehen, verteilt auf den Mittelschrein und die Innenseiten der Altarflügel, zunächst die Apostel, mit Matthias und Paulus, 13 an der Zahl, sodann der bereits genannte hl. Iodokus und endlich, den Abschluß rechts und links bildend, Bernward und Godehard. Als Zeugen der Verherrlichung Mariens scharen sie sich um das Mittelbild. Die 80 Zentimeter hohen Holzfiguren, sämtlich gut erhaltene Originale, sind eine beachtenswerte künstlerische Leistung.

Die Reihenfolge der Figuren von links nach rechts ist — nach Ausweis der hier genau wiedergegebenen Inschriften — folgende:

Sanctus Godehardus episcopus, Sanctus Mathias apostolus, Sanctus Symon apostolus, Sanctus Thadeus apostolus,

Sanctus Jacobus minor, Sanctus Andreas apostolus, Sanctus Jacobus major, Sanctus Joannes apostolus,

Maria und Christus auf dem Throne,

Sanctus Petrus apostolus, Sanctus Philippus apostolus, Sanctus Bartholomeus apostolus, Sanctus Matheus apostolus,

Sanctus Thomas apostolus, Sanctus Paulus apostolus, Sanctus Jodocus dux nobilis, Sanctus Bernwardus episcopus.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die reizenden Baldachine zu Häupten der Mittelgruppe und der Heiligen. Ihr edles Maßwerk zeigt stets wechselnde Architekturformen. Das feste Mittelteil des Altarschreines bekrönt zudem ein aus gotischem Blattwerk gefertigter Kamm, der vermutlich einer späteren Zeit entstammt als der Altar.

Unter der ganzen Heiligengalerie läuft ein reich geschnitzter Sockel von 45 Zentimeter Höhe. Darin finden sich die Bilder von 10 Propheten, jedes 25 Zentimeter hoch, von einem Bierpaß umrahmt und von einander durch Maßwerk getrennt, das den gleichen Wechsel und die gleichen edlen Formen aufweist wie die Baldachine. Die Männer des Alten Bundes tragen in den Händen Spruchbänder, die messianische Weissagungen enthalten.

Wie sie von links nach rechts aufeinander folgen, werden sie hier mit ihren Spruchtexten aufgeführt.

Jeremias: patrem amabitis, quo terram (Fundort und Sinn des Textes sind gleich unklar).

Malachias: ab ortu enim solis usque ad occasum (Vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange — ist mein Name groß. 1, 11.)

Esaias: ecce virgo concipiet et pariet (Siehe, die Jungfrau wird empfangen und gebären — einen Sohn. 7, 14).

Daniel: post septuaginta (nach 70 Jahreswochen — wird Christus getötet werden. 9, 26).

Micheas: properabunt gentes multe et dicent (Viele Völker werden zu ihm eilen und sprechen: — Kommet, laßt uns hinaufsteigen zum Berge des Herrn. 4, 2).

Amos: qui edificat in celo ascensionem suam (der im Himmel seinen Thron baut. 9, 6).

Osee: o mors ero mors tua, mor — sus tuus ero, inferne (O Tod, ich will dein Tod sein; — ich will dein Biß sein, Hölle. 13, 14).

Jonas: sublevabis de corruptione vitam meam (du wirst mein Leben vom Untergange erheben. 2, 7).

Ezechiel: porta hec clausa erit (diese Pforte wird geschlossen sein. 44, 2).

David: dominus dixit ad me (Es sprach der Herr zu mir: — Mein Sohn bist du. Ps. 2, 7).

Auf der Rückseite der Altarflügel befinden sich gut gemalte und erhaltene gotische Bilder. Daß sie bisher wenig Beachtung gefunden haben, liegt wohl daran, daß der Altar in das Chorpolygon hineingerückt und die Flügel mit dem Mauerwerk festverankert worden sind. Auf dem rechten Flügel ist, wie schon erwähnt, Christus am Kreuze inmitten der Schächer, die frommen Frauen zu seinen Füßen, dargestellt. Es fehlen nicht die Pharisäer und der römische Hauptmann. Der Maler hat gerade den Augenblick ausgewählt, in dem der Soldat dem Heiland die Lanze in die Seite stößt. Das andere Gemälde stellt den Weltenrichter zwischen Maria und Johannes dar, die ihn um Gnade bitten für die Toten, die der Posaunenschall der Engel gerade aus den Gräbern ruft. In den Ecken der Bildtafel sind die Symbole der Evangelisten dargestellt. So steht dem Leiden die Verherrlichung, dem Tode der Triumph gegenüber.

Alles in allem ein Altar, der in den vierhundert Jahren, in denen er wohl als Kreuzaltar in St. Godehard zu Hildesheim gestanden haben mag, eine Zierde der herrlichen Abteikirche gewesen und ihre Besucher zur Andacht aufgerufen haben muß.

Die neue Kanzel der St. Godehardikirche zu Hildesheim.

Von Pastor Hugo Feltmann.

Die Kanzel der St. Godehardikirche war ursprünglich amboartig in die als Lettner gestaltete Chorschranke eingebaut. Nach Abbruch des Lettners wurde sie noch zu Klosterzeiten in die Mitte der Südseite des Langschiffes verlegt. Hier fand sie auch wieder ihren Platz bei den großen Wiederherstellungsarbeiten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die akustische Auswirkung war eine ganz unbefriedigende. Versuche mit Lautsprechern ergaben wohl eine Verbesserung, aber weder in akustischer noch in ästhetischer Hinsicht eine ideale Lösung. Die Benutzung einer Kottkanzel führte zu der Erkenntnis, daß der geeignetste Platz für die Kanzel am ersten Pfeiler der Südseite des Langschiffes war. Damit näherte man sich auch wieder dem ursprünglichen Platz der Kanzel im Lettner; zugleich fiel die störende Unterbrechung des Mittelschiffes durch die vorspringende Kanzel weg, und das Mittelschiff konnte mit seiner imposanten Raumwirkung wieder ganz zur Geltung kommen.

Im Jahre 1933, in welchem man das 800jährige Jubiläum der Grundsteinlegung der Kirche feierte, sollte dieser Gedanke zur Ausführung kommen, nachdem die Kostenfrage durch das Entgegenkommen der Klosterkammer zu Hannover gelöst war.

Eine weitere Frage war, ob man die bisherige Kanzel verlegen oder eine neue Kanzel bauen sollte. Der Abbruch der alten Kanzel, die technisch ein Meisterwerk war, wenn sie auch als neuromanische Kanzel unserem heutiger Kunstempfinden weniger entsprach, war nicht möglich, ohne sie zu beschädigen. So entschied man sich für eine neue Kanzel. Den heutigen künstlerischen Auffassungen entsprechend sollte die Kanzel sich frei halten von Stilimitation und Überladung und sich beschränken auf das sachlich Erforderliche. Andererseits mußte sie sich durch edle einfache Formen, gediegenes Material, fein abgetönte Farbengebung, technisch tadellose Ausführung in das schöne Raumbild der St. Godehardikirche einfügen. Auch hinsichtlich der Größe der Kanzel war man in etwa gebunden durch die Größe des Gesamtinnenraumes, wie auch insbesondere durch die Größenverhältnisse des Pfeilers, an welchem sie ihre Aufstellung finden sollte. Außerdem sollte die Kanzel einerseits als Sonderstück, das sie ja tatsächlich ist, zur Geltung kommen, ohne andererseits aus dem Rahmen des Ganzen herauszufallen. Endlich war sowohl durch die Gesamtstimmung des Innenraumes wie auch durch das religiöse Bedürfnis

der Gemeinde erfordert, daß die Kanzel trotz aller Einfachheit in der Form doch nicht alles Schmuckes entbehrte.

Als Schmuck wurde gewählt die Darstellung des Erlöserwerkes in vier Intarsienbilder. Von der Kanzel soll ja das Erlösungswerk verkündet werden, und zugleich war damit eine Erinnerung an das Entstehungsjahr der Kanzel gegeben, welches als Jubiläumsjahr der Erlösung nach der Intention des Hl. Vaters von der Christenheit begangen werden sollte. Dieser Zweck der Darstellung war auch bestimmend für die Art ihrer Ausführung. Eine einzige Intarsie in großen Linien mit starkem Ausdruck, ganz auf architektonische Wirkung berechnet, hätte vielleicht dem reinen Kunstempfinden von heute mehr entsprochen, an religiöser Anregung ist die gewählte Art reicher, wie eine nähere Darlegung der Bilder zeigen mag. Außerdem bleibt zu bedenken, ob nicht eine Darstellung der ersteren Art zu stark aus dem Rahmen des Gesamteindrucks der Kirche herausgefallen wäre und sich vorgedrängt hätte, während die jetzige Art in Form und Farbe diskret wirkt und doch in der Gliederung des Kanzelkorbes durch die vier Intarsienbilder eine architektonische Wirkung nicht vermissen läßt. Hier den richtigen Ausgleich zwischen religiösem Bedürfnis und künstlerischem Empfinden, zwischen zeitgemäßer Art und Einfügung in das Vorhandene gefunden zu haben, ist das Verdienst des Baurats Becker in Hannover, von dem der künstlerische und konstruktive Entwurf der Kanzel stammt. Die Ausführung lag in den Händen des Baumeisters R. Döring, Steinsetzmeister W. Dräger, Tischlermeister R. Rüster, (Kanzelkorb u. Pfeilerbekleidung) und J. Fechter (Schalldeckel), Kirchenmaler J. Bohland jun., Schlossermeister R. Kaufhold, sämtlich in Hildesheim. Die Intarsien sind eine Arbeit des Intarsien Schneiders A. Schulze in Hannover, eine Meisterleistung, die durch die Auswahl der Holzarten und die ganze Ausführung ein künstlerisch wie technisch gleich hochstehendes Können verrät.

Nun zu den Einzelheiten. Jedes Bild zerfällt in zwei Hälften, eine größere obere und eine kleinere untere, sodaß im Ganzen acht Darstellungen entstehen, deren Inhalt die Erlösung des Menschengeschlechtes durch Christus ist.

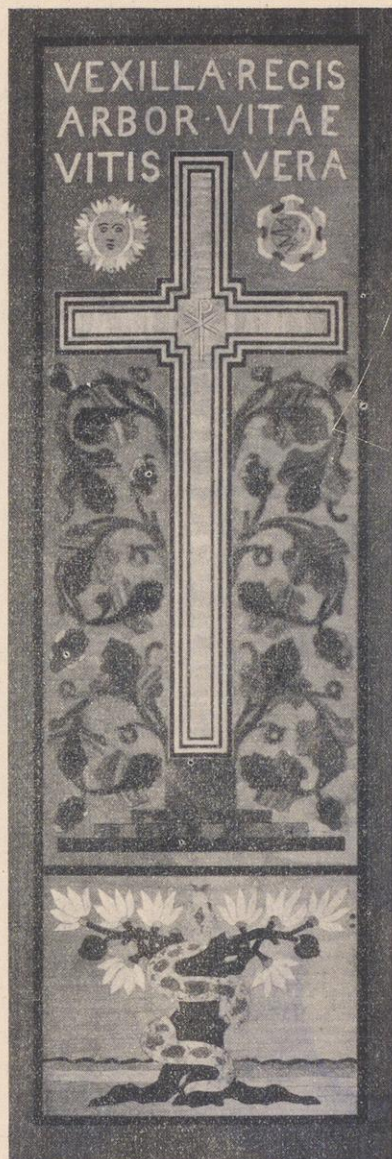
An der Spitze des Bilderzyklus steht Aaron, der erste Hohepriester des Alten Bundes. Christus hat die Welt erlöst durch sein Opfer am Kreuze. So ist er als Erlöser der wahre Hohepriester des ganzen Menschengeschlechtes, und das Hohepriestertum des Alten Bundes ist das Vorbild seines welterlösenden Hohenpriestertums.

Sünde ist Tod, Erlösung ist Leben. Dieser Gedanke kehrt immer wieder in der hl. Schrift. Christus selbst sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und es überreichlich haben.“ (Joh. 10, 10.) Er vergleicht die Taufe mit

einer Wiedergeburt. Der hl. Paulus greift diesen Gedanken auf, wenn er in seinem Briefe an die Römer jene gedankentiefe Parallele zieht zwischen Christi Tod und Auferstehung einerseits und der Taufe andererseits, durch die wir der Sünde absterben und zu neuem Leben in der Gnade auferstehen. Erlösung ist Leben. Darum trägt auf unserem Bilde Aaron seinen blühenden Stab als Symbol des Lebens, das wir in Christus gewinnen. Den gleichen Sinn hat es, wenn wir den grünen Aaronstab auf dem romanischen Taufbecken im Hildesheimer Dom finden. Auch die Symbolik des Mannafruges in der Linken des Hohenpriesters bewegt sich in denselben Bahnen. Das Manna, durch welches Gott in der Wüste in wunderbarer Weise das Leben der Israeliten erhielt, ist ein Vorbild Christi, der im heiligsten Altarssakramente für uns das Brot des Lebens wird.

Noch einen anderen wesentlichen Gedanken des Erlöserwerkes enthält die Symbolik unseres Bildes. Christus hat uns erlöst als „Gottmensch“. Der Erlöser mußte Mensch sein, um in seinem Erlösungswerke unser Stellvertreter vor Gott zu sein. Er mußte Gott sein, damit seinem Opfer die erlösende Kraft innewohne. Auch auf dieses, sein Gottmenschentum, weist unser Bild hin. Darum trägt es die aus kirchlichen Hymnen entnommene Inschrift: „Lux lucis,“ „Licht vom Lichte“ (Hymnus in den Montags-Laudes). Christus ist Licht vom Lichte; denn er, das Licht der Welt, geht als zweite göttliche Person von Ewigkeit her aus dem Vater, dem ewigen Lichte, hervor und kommt in diese Welt als das Licht, das in der Finsternis leuchtet. (Joh. 1, 5.) Weiterhin bezeichnet die Inschrift den Erlöser als „Virginis Proles“, als „Sproß der Jungfrau“ (Hymnus aus der Matutin des Jungfrauen-Offiziums) und deutet damit hin auf seine menschliche Geburt aus Maria. Der Stern unter der Inschrift faßt beides zusammen, indem er sowohl an Christus erinnert als „Licht vom Lichte,“ wie auch an seine Geburt zu Bethlehem, durch welche er als das Licht der Welt erschienen ist.

Auch Aaronstab und Mannafrug sind in diese Symbolik hineinzubeziehen. Sowohl der wunderbar grüne Aaronstab wie der goldene Mannafrug sinnbilden Maria, aus der Christus, unser Leben, wunderbar entsprossen ist und die Christus, das wahre Lebensbrot, in ihrem jungfräulichen Schoße getragen hat. In der Anwendung auf Maria fehren diese Sinnbilder, die nach Scheeben, Dogmatik, III. Bd. Seite 472, bereits von den Vätern auf Maria bezogen werden, des öfteren in der christlichen Symbolik wieder, wie auf den bekannten Einhornbildern im Dom zu Erfurt, im Museum zu Weimar, in Kopenhagen und anderswo (H. W. H. Mithoff, Kunstdenkmäler und Altertümer im Hannoverschen, Fürstentum Lüneburg, Hannover 1877, Seite 106 ff.).



Erwähnt sei noch, daß auch der Bernhardskelch der St. Godehardikirche das Bild Narons zeigt mit Stab und Urne, hier allerdings als Symbol der Auferstehung.

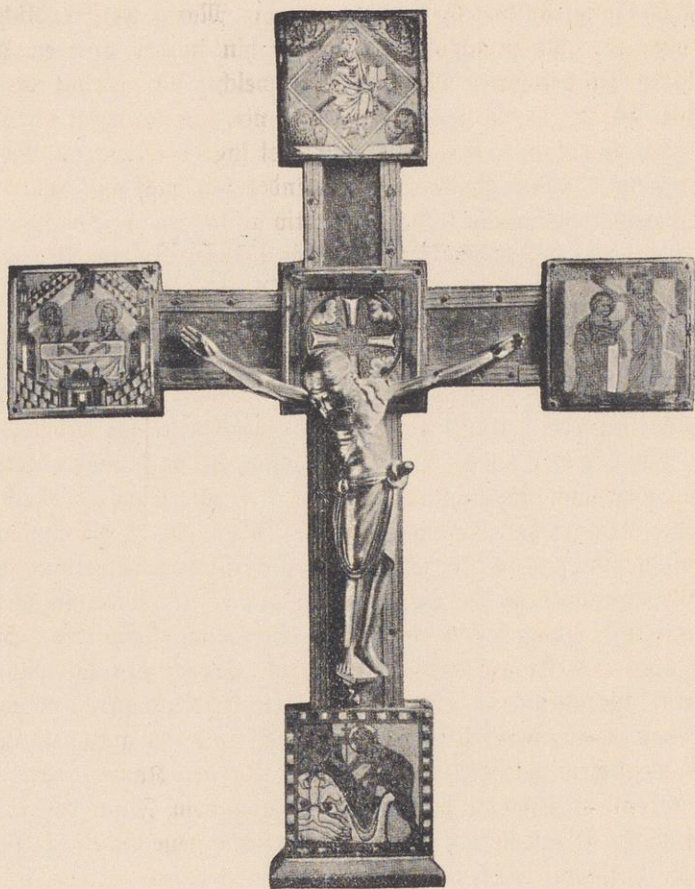
Auf die jungfräuliche Geburt Christi aus Maria weist endlich noch die „Porta clausa“, „die verschlossene Pforte“, hin in der unteren Hälfte des ersten Bildes, ein bekanntes Mariensymbol, welches sich anlehnt an die Worte bei Ezechiel 44, 2: „Porta haec clausa erit, non aperietur, et vir non transibit per eam, quoniam Dominus Deus Israel ingressus est per eam eritque clausa principi.“ Das gleiche Symbol findet sich auch auf dem bereits genannten Bernhardskelch und klingt als Motiv an im hortus conclusus, dem geschlossenen Garten des Hohenliedes, den das Wappen unseres Priesterseminars zeigt. Vergl. auch B. C. Habicht, Maria, Oldenburg 1926, Tafel 38.

Das zweite Bild zeigt uns das Kreuz, aber in Fortführung der Gedanken des ersten Bildes als Lebensbaum, darum ohne den Leichnam Christi, aber mit Reben und Ranken, die aus dem Kreuze hervorstechen und die Menschheit sinnbilden, welche aus dem Kreuze Christi das Leben der Gnade gewinnt. Daß Christus die Quelle der Gnade ist, wird angedeutet durch das Christusmonogramm im Schnittpunkt des Kreuzes. Christus durch das Geheimnis des Kreuzes der Weinstock, wir die Reben, das ist die Symbolik dieses Bildes, die wir bereits in Darstellungen des christlichen Altertums finden, wie es die Marmorschranken zu S. Apollinare nuovo in Ravenna zeigen.

Sonne und Mond sollen die gesamte Schöpfung sinnbilden. Sie werden sonst oft über dem Kreuze dargestellt, um die Trauer des Weltalls über den Tod Christi auszudrücken. So sicher an den Göttersteinen und wahrscheinlich auch am sogenannten Pesthause im Brühl und am gotischen Lindenholzaltar im westlichen Paradiese des Domes. An der Kanzel sollen sie etwas anderes bedeuten. Wie die gesamte Schöpfung vom Fluch der Sünde mitbetroffen wurde, so soll sie als „neuer Himmel und neue Erde“ (2. Petr. 3, 13) auch in die Erlösung durch Christus einbezogen werden.

Die Inschrift feiert in wohlklingender Alliteration das Kreuz. Sie ist aus den ersten Worten des Passionshymnus, und zwei Schriftworten (Gen. 2, 9; Joh. 15, 5) zusammengewoben. Sie lautet: „Vexilla regis. Arbor vitae. Vitis vera.“ „Banner des Königs. Baum des Lebens. Wahrer Weinstock.“ Fürwahr, der Kreuzesbaum, der uns der Quell des Lebens wurde, ist zur Siegesfahne Christi, zum Banner des höchsten Königs geworden.

Das Kreuz als Lebensbaum, wenn auch in anderer Ausführung, zeigt auch ein anderes ehrwürdiges Kunstdenkmal unserer Stadt, die Grabplatte des hl. Bernwards in der Gruft der St. Michaeliskirche.



Romanisches Kruzifix im Kirchenschätze von St. Godehard
Im obersten Emailbilde die triumphierende Kirche

Das untere Bild zeigt als Gegenstück zum Kreuz, das uns erlöste, den Baum der Sünde im Paradies.

Das dritte Bild bringt die Auferstehung Christi, welche das Unterpfand und zugleich selbst das schönste Sinnbild unserer Erlösung ist. Symbolisiert wird die Auferstehung durch den Phönix, den sagenhaften Vogel der Alten, der sich aus seiner Asche zu neuem Leben erhebt. Schon bei Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyrill von Jerusalem wird der Phönix als Symbol der Auferstehung Christi gebraucht. Man findet ihn auf Sarkophagen bereits in der Verfolgungszeit und in alten Mosaiken seit den Zeiten Konstantins. Auch das Auferstehungsbild im Chor der Kirche enthält das gleiche Symbol. — Die kleinere Darstellung unter dem Phönix zeigt das geöffnete Grab Christi.

Die Inschrift des dritten Bildes ist dem Jubelgesange entnommen, den die Kirche am Karfreitag über den Sieg Christi und die Erlösung des Menschengeschlechts anstimmt bei der Weihe der Osterkerze. Klänge himmelanstürmender Freude findet die Kirche in diesem herrlichen Lobgesang des Exultet, der wohl das Schönste und Gewaltigste darstellt, was die kirchliche Hymnenpoesie aufzuweisen hat. Für unser Bild sind aus diesem Hymnus die Worte gewählt: „Pro tanti Regis victoria tuba insonet salutaris.“ „Zum Siege des großen Königs ertöne die Posaune des Heils.“

Der Gedankengang des Bildercyklus führt weiter zur unteren Darstellung des vierten Bildes, dem Pelikan, von dem die Sage erzählt, daß er seine Jungen mit seinem eigenen Blute nährt. Die kirchliche Symbolik kennt ihn als Sinnbild des heiligsten Altarsakramentes, in welchem Christus gleichfalls die Seinen mit seinem heiligsten Fleisch und Blute speist und nährt. Darum findet sich diese Darstellung oft an den Sakramentshäuschen, auf den Tabernakeltüren und auf den Sakramentsfahnen. In Hildesheim zeigt ein Gewölbeschlußstein in der Annenkapelle das Bild des Pelikan. Bereits der hl. Augustinus kennt seine Symbolik, und schon vor Augustinus wird bei dem hl. Epiphanius der Pelikan auf Christus gedeutet, der durch sein Blut zum Leben erweckt. Christus, die Quelle und der Inbegriff aller Erlösungsgnade, lebt fort auf Erden in der Kirche durch das heiligste Sakrament und ist in diesem Sakrament die Nahrung der Seelen und das allbelebende Herz der Kirche. Das ist der Sinn des Bildes in unserem Zusammenhang.

Abgeschlossen und gekrönt wird der Bildercyklus durch die Darstellung der triumphierenden Kirche in Anlehnung an ein Emailbild auf dem romanischen Kruzifix, das im Schatz der St. Godehardikirche aufbewahrt wird. Mit der Krone auf dem Haupte, dem Kreuz in der Rechten und dem Buch in der

PRO TANTI RECIS
VICTORIA TU
BA IN SONET
SALUTARIS



EXSU LTET
JAM MAT
I ER ECCL
ES IA:



Sinken, das auf den aufgeschlagenen Seiten das A und O als Symbol Christi zeigt, thront die Gestalt der Kirche auf dem Regenbogen, dem Zeichen der Versöhnung. Das Werk der Erlösung ist vollendet. Alle, die durch Christus zum Leben eingegangen sind, triumphieren mit Ihm als seine ecclesia in ewiger Freude.

Die Worte der Inschrift sind wiederum dem Exsultet entnommen, dem Ostergesang der Kirche. „Exsultet jam mater ecclesia.“ Nun frohlocke unsere Mutter, die Kirche.“ Ostern ist das Siegesfest der Erlösung. Die Osterfreude der Kirche ist ein Vorbild der ewigen Freude, in welche am Ende aller Zeiten das Werk der Erlösung ausklingt.

Die Inschrift des Schalldeckels faßt noch einmal den Grundgedanken des ganzen Kanzelschmuckes und aller christlichen Predigt in dem lapidaren Christuswort zusammen: „Haec est vita aeterna, ut cognoscant Te solum Deum verum et quem misisti Jesum Christum“ — das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den einen wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus.“ (Joh. 17, 3.)

Bereins-Nachrichten

Ehrenmitglieder

Se. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof von Hildesheim,
Dr. Nikolaus Bares.

Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal Bertram, Fürsterzbischof von Breslau.

Der Vorstand des Vereins

a. Der geschäftsführende Vorstand:

Pastor Dr. Henkel, erster Vorsitzender,
Hildesheim-Morigberg, Bergstraße 57.
Regierungs- u. Geheimer Baurat Herzig,
Hildesheim, stellvertretender Vorsitzender
Rektor Schiel, Schrift- und Kassensführer,
Hildesheim, Lucienvörderstraße 18.

b. Der erweiterte Vorstand:

Engel, Joh., Pastor, Sarstedt
Ernst, Oberstudiendirektor, Algermissen
Frl. Flebbe, Lehrerin, Harsum
Dr. Frölich, Studiendirektor, Hildesheim
Dr. Gagemeier, Pastor, Seesen (Harz)
Henschel, Dechant, Großgiefen

Dr. Hippler, Candrat, Hildesheim
Frl. Jünemann, Lehrerin, Hildesheim
Kopp, Dechant, Celle
Dr. Machens, Professor, Hildesheim
Muth, Rechtsanwalt, Harburg
Pagel, Rektor, Algermissen
Dr. Rössig, Pastor, Marienrode
Scharla, Pastor, Ringelheim
Seeland, Domkapitular, Hildesheim
Dr. Seelmeyer, Generalvikar, Hildesheim
Söding, Hauptlehrer, Borsum
Stolte, Dechant, Braunschweig
Strecke, Schulrat, Hildesheim
Trafas, Lehrer, Wesseln
Wolpers, Pfarrer, Bernshausen.

Postcheckkonto: Hannover 75458, Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim

Jahresbeitrag der Mitglieder des Vereins: 3 RM. Preis für das Einzelheft 1,50—3,00 RM.

ENTSAUERT
PAL 01/2019

Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim.

Verantwortlich: Die Redaktions-Kommission: Pastor Dr. Henkel, Vorsitzender, Hildesheim-M.

Druck und Kommissionsverlag: Franz Borgmeyer, Buchhandlung, Hildesheim

